

**Unser Pfarrer P. Jakob:  
Warum ich doch noch  
zwei Jahre länger bleibe**  
Bericht auf Seite 2

**„Lange Nacht der Kirchen“  
in Hinterbrühl: Der Tag,  
als der Regen kam ...**  
Bericht auf Seiten 6–7

**Festzeit im September:  
Zwei Priester-Jubiläen  
und ein Freiwilligen-Fest**  
Bericht auf Seite 9

Zugestellt durch Post.at · Info.Post · P.b.b. · Verlagsort 2371 Hinterbrühl

**Ausgabe Hinterbrühl**

# offene gemeinde

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

44. JAHRGANG, JUNI 2011, FOLGE 266

## Sommer – und der Traum vom Glück

Mit dieser Nummer erhalten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die letzte „offene Gemeinde“ vor der Sommerpause.

Die bevorstehende Urlaubszeit ist fixer Bestand des „Jahresfahrplans“ – Weihnachten, Neujahr, Ostern, Schulschluss, Urlaub. Den Schülerinnen und Schülern wünschen wir gute Noten, damit die Ferien nicht

durch einen „Nachzipf“ belastet werden. Uns allen wünschen wir einen glücklichen und erholsamen Urlaub.

Ich stelle mir vor jedem Urlaub die Frage, wann ein Urlaub glückt. Angesichts zu erwartender Megastaus und endloser Autoschlängen kann Urlaub schon geglückt sein, wenn wir wieder heil zu Hause ankommen. Aber natürlich ist Urlaub noch mehr.

So wie unsere Erwartungen auf die großen Feste im Jahreskreis gerichtet sind, so richten wir unser Visier schon Wochen vorher auch auf die „Auszeit“ des Urlaubs. Damit ist das Zauberwort „Urlaub“ überfrachtet – mit Träumen, Visionen, Sehnsucht nach Glück und Ruhe, nach Erlebnissen, nach Ausruhen und Sammeln neuer Kräfte. Vielleicht erwarten wir zu viel und dieses „Gepäck an Erwartungen“ wird zu schwer.

Vom Jakobsweg weiß ich, dass ich ihn umso lockerer gehen konnte, je energischer ich mein Gepäck erleichterte. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Urlaubsgepäck. Natürlich ist es möglich,



alle nötigen und sogar unnötigen Utensilien in den geräumigen Kofferraum zu stopfen.

Was unser ganz persönliches „Bündel“ betrifft, müssen wir, ähnlich wie beim Jakobsweg, darauf achten, dass es nicht überladen, sondern leicht zu tragen ist. Ich denke an unsere innere Haltung, die wir,

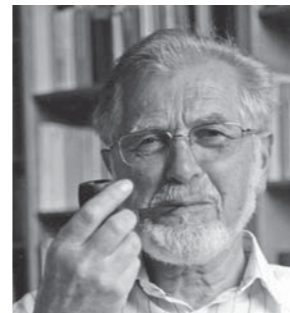
wie ein „Medizinköfferchen“, unbedingt mitführen sollten.

Als unentbehrliche Medizin muss dieses Köfferchen das Abschalten enthalten. Urlaub lässt sich nicht wie ein Hebel umlegen – vom Stress der Arbeit auf laxer Freizeit. Zuerst gilt es, innerlich um- bzw. abzuschalten, sonst verändern wir zwar den Ort, aber wir nehmen alles mit, was wir hinter uns lassen wollten.

Davon wussten schon vor beinahe 2000 Jahren die Einsiedler in der ägyptischen Wüste zu erzählen. Ein jähzorniger junger Mann zog in die Wüste, um seinen Zorn zu heilen. Als er seinen Wasserkrug aufstellen wollte, kippte dieser ständig um. Voller Zorn rammte er den Krug so heftig in den Sand, dass dieser in tausend Stücke zerbrach und das kostbare Nass im Sand verschwand. Sein Lehrmeister machte ihn aufmerksam: „Bedenke, du hast dich selbst mitgebracht“.

Das gilt auch für uns. Wir nehmen uns überall mit. Daher sollten wir uns schon lange vor dem Urlaub Zeit nehmen und

*Fortsetzung auf Seite 2*



## Sommer – und der Traum vom Glück

uns Gedanken darüber machen, wie wir den „Hebel“ in uns umlegen können. So planen wir am besten einen „guten“ Urlaub, indem wir uns bewusst von allen Sorgen und was uns sonst bedrückt, innerlich verabschieden.

Eine andere Medizin darf auch nicht fehlen. Eigentlich ist sie eine Wirkung der ersten Medizin – die Achtsamkeit. Wenn wir uns vom Stress der Arbeit verabschieden, kann es geschehen, dass wir uns in einen neuen Stress stürzen – den Urlaubsstress. Wir hetzen so in den Urlaub, dass wir Erlebnisse und Sehenswürdigkeiten in Art einer sportlichen Leistung konsumieren.

Wir rasen von Ort zu Ort, machen unzählige Fotos, aber innerlich bleiben wir unbeteiligt. Wir befinden uns an den schönsten, vielleicht sogar ruhigsten Plätzen, aber wir vergessen, „unsere Seele baumeln“ zu lassen. Die Achtsamkeit hat vordergründig mit unseren Ohren und Augen zu tun. Warum haben wir diese Organe doppelt?

Wieder lehren uns weise Menschen, dass ein Organ (Ohr, Auge) die Umwelt aufnimmt, das andere ist nach innen, in unser Selbst gerichtet, es nimmt unsere innere Verfassung auf.

Wenn es gelingt, dass beide Organe zu Harmonie gelangen, vermögen wir auch, zutiefst zu genießen und uns zu erholen. Wir werden langsamer, nehmen uns die nötige Zeit, lernen zu schauen und die innere Ruhe in Schweigen auszukosten.

Eigentlich kann Urlaub überall gelingen – zu Hause oder wohin wir im Sommer reisen. Wenn wir täglich zu schweigen und zu lauschen lernen, gehört dieser „innere Hebel“ so zu uns, dass wir ihn gar nicht erst umstellen müssen. Das Abschalten und die Achtsamkeit erfüllen uns mit Genugtuung und Ruhe. Darin besteht die Freude. „Lass keinen Tag ohne Freude vergehen!“, sagt eine östliche Weisheit.

Viel Freude, ob im Urlaub oder zu Hause, wünscht Ihnen

*Ihr Pfarrer  
Jakob Mitterhöfer*

„Vor dem Ruhestand“ sollte diese Rubrik ursprünglich heißen. Heute muss ich sie umbenennen: „Warum zwei Jahre länger“. Ich nehme an, dass sich der Grund herumgesprochen hat, ich wiederhole ihn dennoch: Mein Nachfolger ist erst in zwei Jahren frei, weil bis dahin seine Amtszeit als Hausoberer (Rektor) von St. Gabriel dauert. Um in den Pfarren kein Vakuum entstehen zu lassen, sah ich ein, dass ich dem Wunsch der Pfarrgemeinderäte und meiner Oberen nachkommen sollte, zwei Jahre länger zu bleiben.

## Warum zwei Jahre länger ...

Am besten erzähle ich der Reihe nach. Je näher mein Abschied (im September) heranrückte, desto intensiver machten sich die Pfarrgemeinderäte beider Pfarren mit mir auf die Suche nach einem Nachfolger. Unser Auge fiel naturgemäß auf P. Elmar Pitterle, der sich nicht „vordrängte“, sondern sich erst einmal durchringen musste. Als er sich für die Pfarren entschied und der Provinzobere (P. Josef Denkmayr) mit seinem Provinzialrat zustimmte, konnte P. Denkmayr auch der Diözese und dem Bischofsvikar



*Pfarrer P. Jakob mit P. Elmar Pitterle (rechts)*

diesen Plan vorlegen. P. Denkmayr war immer kooperativ. Er schätzt die gute nachbarschaftliche Beziehung zur Südstadt und die Arbeit der Priester von St. Gabriel dort, seit die Südstadt besteht. Erst durch mich wird auch Hinterbrühl von St. Gabriel aus betreut.

### ... Stein vom Herzen gefallen

Im Rückblick verlief alles, wie von „Engelshand“ geführt: P. Denkmayr nahm Kontakt mit der Diözese auf und Vertreter der Pfarrgemeinderäte mit dem Bischofsvikar. Dieser bekannte sogar, dass der Diözese ein Stein vom Herzen gefallen sei, zumal die spezifische Prägung beider Pfarren und der Priestermangel der Diözese eine Besetzung nicht leicht gemacht hätten.

Neben der guten Botschaft darf ich eine bittere Pille nicht verschweigen. Sie betrifft vorerst die Südstadt.

St. Gabriel sieht sich aus Personalnot beim bestem Willen nicht imstande, in Zukunft wie gewohnt einen Kaplan für die Südstadt zur Verfügung zu stellen. P. Elmar kann, so wie ich, auf die Pfarrgemeinderäte zählen, allerdings mit den Gottesdiensten wird es eng, wenn er keinen Kaplan zur Seite hat. Auf diese Situation müssen wir uns schon in der Phase der Übergangszeit einstellen.

Bei den Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen ist ein Einschnitt unvermeidbar. Jetzt gibt es vier Gottesdienste: In der Südstadt um 9 Uhr (P. Elmar) und 11 Uhr (meine Person) und in Hinterbrühl um 8 Uhr (Prof. Dr. Bauernfeind) und 9.30 Uhr (wieder ich).

### Einmal Pater Jakob – und einmal P. Elmar ...

Schon rein zeitlich kann ein Priester diese Gottesdienste allein nicht bewältigen. Es fiel dem Pfarrgemeinderat der Südstadt nicht leicht, zu beschließen, dass in Hinkunft mit Sommerbeginn (also ab Juli 2011) die 9.00-Uhr-Messe entfallen muss. Die treuen Mitfeiernden der 9.00-Uhr-Messe trifft diese Entscheidung besonders hart. So leid es uns tut, wir wissen keine andere Lösung.

Meine Verlängerung ermöglicht P. Elmar eine Übergangszeit: Wir werden uns in diesen zwei Jahren jeweils in der Südstadt und Hinterbrühl abwechseln. P. Elmar kann in die Gemeinschaft in Hinterbrühl hineinwachsen, denn er muss nicht sofort (wie ich jetzt) wegbrausen, sondern hat Zeit, um sich bekannt zu machen und die Gemeinde kennen zu lernen. So Gott will, trete ich in zwei Jahren den Ruhestand an. Meine Zeit in den Gemeinden beträgt dann 10 Jahre (!). Für die Bereicherung, die ich erfahren habe, kann ich nicht genug danken, und die Menschen sind mir ans Herz gewachsen.

*Jakob Mitterhöfer*

## Auch heuer sind Millionen Wallfahrer unterwegs Pilgern – der Sehnsucht folgen

Der Sommer ist da – die hohe Zeit des Wanderns und Pilgerns! Millionen Menschen sind in diesen Wochen unterwegs. Gläubige vieler Religionen, auch unzählige Christen. Es sind heute auch ganz andere Menschen als jene „traditionellen“ Christen, die an Sonntagen in den Gottesdiensten zu sehen sind. „Pilgern“ ist von der „Verdunstung des Religiösen“ weitgehend unangetastet geblieben.

Mehr als ein Drittel aller Wallfahrer sind heute keine 30 Jahre alt. Problemlos verbinden viele von ihnen die Freude am Gehen, das Singen und Beten mit der Ausgelassenheit abendlicher Disco-Besuche.

Untersuchungen sind auf eine Reihe von Ursachen gestoßen: Bruch mit dem Alltäglichen, Einlassen auf Unbekanntes, Sehnsucht nach einem Bei-Sich-Sein, Eintauchen in einen

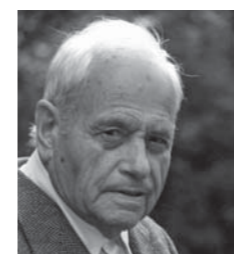
Rhythmus, Erlebnis der Zeitlosigkeit, Entdeckung der Schöpfung (und des Schöpfers) – und die Freude, über alle Mühen hinweg ans Ziel zu kommen.

Dabei zeigt sich aber auch: Es ist heute – im Gegensatz zu früher – weit mehr der Weg als das Ziel, das die Wallfahrt prägt. Es ist vor allem die Anstrengung, das Gemeinschaftserlebnis, die interkulturelle Begegnung – aber auch das Alleinsein.

Wallfahrt ist „Wandelfahrt“. Wer auf Wallfahrt geht, der wandelt sich nicht erst am Ziel, sondern schon unterwegs. Was dabei genau geschieht? Die vorsichtigste und beste Deutung hat unser Altpfarrer Franz Jantsch schon vor Jahrzehnten gegeben: „Unterwegs geschieht nie nichts!“ Und noch etwas unterscheidet die



modernen Pilgerströme von den großen Wallfahrten der Vergangenheit: Sie sind viel internationaler – und interkonfessioneller, ja interreligiöser. Und: „Pilgern heute“ unterspült sogar die größte aller Trennungen: jene zwischen Gläubigen und Skeptikern, zwischen Nah- und Fernstehenden. Wallfahrt ist heute nicht mehr primär ein leidenschaftliches Bekenntnis zu einer ganz konkreten, fest umschriebenen Religiosität. Wallfahrt heißt: Der Sehnsucht folgen! *h.n.*



## Altpfarrer Franz Jantsch – fünf Jahre tot

Am 1. Mai gedachten die Pfarrgemeinden in Hinterbrühl und in der Südstadt in ihren Sonntagsgottesdiensten ihres unvergesslichen Altpfarrers Franz Jantsch. Auf den Tag genau fünf Jahre vorher war er im 97. Lebensjahr verstorben. Als „dienstältester“ Priester der Erzdiözese Wien fand sein Tod ein weit über seine Pfarren hinaus gehendes Echo. Er habe, so hieß es, als Seelsorger und Mensch alle gewohnten Maßstäbe gesprengt und sei „ein Stück österreichischer Zeit- und Kirchengeschichte geworden“.

Fünf Hinterbrühler erzählten von ihren Erinnerungen an Franz Jantsch. Hier ein Auszug aus einem der Beiträge, der sein Wesen und Wirken kurz und prägnant zu umschreiben versucht:

### Hinterbrühl: „Er war ein Priester und Revolutionär“

„Das war das Faszinierende an ihm: Diese enormen Widersprüche:

- Er war ein großer Mystiker – und ein umwerfender Realist.
- Ein Zauberer – und ein Zerstörer von Ritualen.
- Tiefgläubig – und doch voll Zweifel.
- Katholisch – und ganz interreligiös.
- Demokratisch – und autoritär.
- Vital – und doch zerbrechlich.
- Ein großer Redner und Schreiber – und ein noch größerer Schweiger.
- Ein Einzelgänger – und ein Teamsüchtiger: „Suchet die Gruppe“.
- Ein Anreger – und Aufreger.
- Er hat doppelt gebrannt: Als Priester – und als Revolutionär.

Er war anders als alle Anderen.“ *h.n.*

### Südstadt: „Er hat uns Schweigen und Beten gelehrt“

„Nächstes Jahr in Jerusalem“ war ein immer wiederkehrendes Thema bei unserem Altpfarrer Franz Jantsch. Er hat Jesus geliebt, hat Galiläa geliebt. Franz hat sich an den Ufern des Sees Genezareth und auf den sanften Hügeln Galiläas sehr wohl gefühlt. Er war berührt und ergriffen, wenn das Boot über den See glitt. Die Melodie „Wer holt uns über ans andere Ufer? Fährmann, Fährmann, Fährmann hol über“, klingt noch in meinem Ohr nach. Franz hat das Land sehr gut gekannt, hat uns an Plätze geführt, die sonst nicht im Programm für Israelreisen zu finden sind. Er forderte uns auf, inne zu halten, zu schweigen, den Geräuschen der Natur zu lauschen. Er hat uns in der Wüste der Sonne und dem Wind ausgesetzt, wir haben die Kraft der Plätze durch das Berühren der Steine aufgenommen.

Franz hatte ein Gespür für Menschen und Situationen. Ein Wort, ein Blick, eine Geste, eine Berührung konnte

die Stimmung verändern. Er hat uns Achtsamkeit gelehrt, einen behutsamen, geschwisterlichen Umgang miteinander. Er hat uns ermutigt und bestärkt, Gebete frei zu formulieren, Rituale und Feiern zu gestalten.

Franz hat uns zu den Quellen des Jordan geschickt, während er im Schatten der Bäume gewartet hat. Er hat mit uns das Brot gebrochen, Messe gefeiert. Wenn er mit einfachen Worten und kurzen Sätzen aus der Bibel zitierte, vom Leben Jesu erzählte, war dieser mitten unter uns, waren wir mitten im Geschehen.

Franz war Jerusalem gegenüber ambivalent, die Stadt hat ihn fasziniert, aber auf Grund des Trubels und der spürbaren religiösen Spannungen auch abgestoßen.

Viele von uns hat er für dieses Land begeistert. Die Sehnsucht in das Heilige Land zu fahren, in Galiläa auf Jesu Spuren zu wandern, hat er uns als Vermächtnis hinterlassen.

*Brigitte Riss*

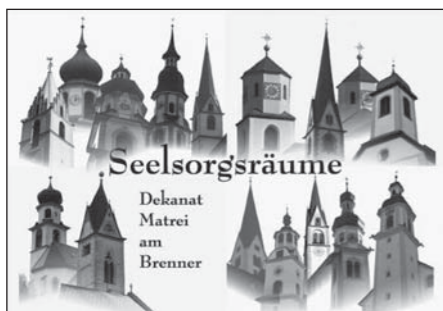
## Fragen an den Pfarrer

Allen Leserinnen und Lesern möchte ich meinen Dank für die gute Aufnahme der Antworten auf Fragen an mich aussprechen. Ich habe die Möglichkeit, Fragen zu stellen, nach Dr. Franz Jantsch wieder aufgegriffen, weil sie die Leserschaft vermisst hat. Wenn auch Sie Fragen oder Anregungen haben, hier finden Sie dafür den richtigen Platz.

### „Seelsorgeräume“ – Ist die Kirche von Morgen immer weiter weg von ihren Gläubigen?

– Habe ich falsch gehört: Seit Jahren ist von einem dramatischen Priestermangel die Rede – und jetzt sagt der Wiener Erzbischof, er werde vorerst keine Pfarrer mehr ernennen. Also: „Seelsorgeräume“ schaffen – immer weiter weg von den Menschen. Ist das ernst gemeint – oder nur ein Argument, um die Frage nach dem Priestertum für „erprobte Männer“ oder gar für Frauen zu vermeiden?

Sie haben richtig gehört: Der Priestermangel stürzt die Kirche in eine tiefe



In Westösterreich schon vielfach eine Realität: Die Pfarr-„Seelsorgeräume“

Krise. Richtig ist auch: Es werden vorläufig keine Pfarrer ernannt, weil mit den „Seelsorgeräumen“ ernst gemacht wird. Und leider haben Sie auch darin Recht – es geht „immer weiter weg von den Menschen“.

In den letzten Wochen wurden wir Pfarrer mit der Ankündigung eines „Masterplans“ überhäuft: Per Mail erhielten wir in „Thema Kirche“ dazu eine „Sondermeldung“, gleich darauf – wieder per Mail – ein „Hirtenwort“ unseres Erzbischofs – und dann auch noch mit normaler Post das Hirtenwort – immer in zweifacher Ausfertigung, eine Kurzfassung zum Verlesen in der Kirche und eine Langfassung als Broschüre zum Studium und zum Diskutieren.

Schade, dass solcher Aufwand nicht gemacht wird, um die Gemeinden zu ermutigen, aus ihren eigenen Reihen

Vorsteherinnen und Vorsteher für liturgische Feiern inklusive Eucharistie heranzubilden. Stattdessen gilt die Aufmerksamkeit ausschließlich den „Seelsorgeräumen“. Ob den Gemeinden nicht zugetraut wird, dass bei ihnen Ähnliches geschehen könnte wie in der Urkirche, als jede Gemeinde selbstbewusst auftrat und von den Menschen respektiert wurde?

Ich wage diese Frage, weil ich mich dazu durch das Hirtenwort ermutigt

### Ministerin zu Gast in der „Langen Nacht“ – wo aber waren die Lokalpolitiker?

– Bei der „Langen Nacht der Kirchen“ in Hinterbrühl habe ich mich ehrlich geniert: Da war die Frauenministerin Heinisch-Hosek bei uns zu Gast. Und mit einer einzigen Ausnahme habe ich keine Hinterbrühler Gemeinderäte in der Kirche entdeckt. Nicht von der ÖVP – und nicht einmal von der SPÖ, den „Parteifreunden“ der Ministerin. Wieviel an Stil und Anstand gibt es heute noch in der Politik? War es der Regen, das Finale von „Dancing Stars“ im Fernsehen – oder das Desinteresse? Haben sich die Lokalpolitiker wenigstens bei Ihnen, Herr Pfarrer, entschuldigt?

Bei mir muss sich niemand entschuldigen. Die „Lange Nacht der Kirchen“ kann besuchen, wer will, und man kann gehen, wann man will.

Im Vergleich zu den zwei vorigen „Langen Nächten“ war der Besuch diesmal schwach. Natürlich freue ich mich, wenn die Kirche wie



Heuer schütter besetzt: Kirchenbänke in der „Langen Nacht“

fühle, das zur Diskussion aufruft. Die Ankündigung unseres Bischofs, vorläufig nicht mehr Pfarrer, sondern nur „Moderatoren“ zu ernennen, soll die Errichtung von Seelsorgeräumen erleichtern. Ein Pfarrer ist nämlich pragmatisiert, während ein Moderator (wie ich) einen „Werkvertrag“ erhält. So hat der Bischof freie Hand, Seelsorger zu versetzen, um „Seelsorgeräume“ zu errichten.

Über die Zulassung „erprobter Männer“ wird in der „Weltkirche“ (= Rom) nicht diskutiert. Was das „Frauenpriestertum“ betrifft, ist sogar die Erwähnung verpönt – ein Bischof in Australien wurde vor wenigen Wochen abgesetzt, weil er „Frauenpriestertum“ in Erwägung gezogen hat.

Nicht erklärbar, denn zumindest die Bischöfe sind ja – als Nachfolger des Apostelkollegs – von der Bibel her „pragmatisiert“ und jedenfalls keine „Moderatoren“.

bei manchen Kulturveranstaltungen bummvoll ist. Aber ich bleibe dabei: Es ist eine Einladung – und die Menschen sind frei, davon Gebrauch zu machen.

Niemand muss ein schlechtes Gewissen haben und niemand braucht sich zu rechtfertigen – schon gar nicht bei mir. Die Frau Ministerin war gescheit und sympathisch. Sie hat mir den Eindruck vermittelt, dass sie über Parteigrenzen hinweg für die Menschen arbeitet.

Solche offene Menschen in der Politik braucht unser Land. Ich bedaure mit ihr, dass das „Frauenthema“ nicht hoch im Kurs steht, was durch das geringe Interesse bei uns nur bestätigt wird.

### Könnten auch Protestanten und Orthodoxe in unseren Pfarren den Gottesdienst feiern?

– Im Radio habe ich gehört, dass orthodoxe Christen in Österreich mangels eigener Gotteshäuser auch in katholischen und evangelischen Kirchen ihre Gottesdienste abhalten können. Die Wiener Erzdiözese hat den Serben jetzt sogar eine Kirche geschenkt. Das finde ich gut und ökumenisch. Wäre das in Hinterbrühl oder der Südstadt vorstellbar – gelegentlich eine Messe für Protestanten?

Gleich zur Frage am Schluss: In Hinterbrühl und der Südstadt feiern bei allen Messen evangelische Christen mit uns – auch als Assistenten. Ich bin überzeugt, dass mich der Pfarrgemeinderat bestärken würde, wenn eine protestantische Gemeinschaft unsere Kirche für Gottesdienste nötig hätte. Im Moment ist diese Frage



Den Serbisch-Orthodoxen übergeben: Die Kirche in Wien-Neulerchenfeld

kein Thema. Ich freue mich über die ökumenische Geste, die die katholische und evangelische Kirche orthodoxen Christen erweist.

Es dürfte kaum bekannt sein, dass es in Wien große Gemeinschaften katholischer Christen aus Afrika, Indonesien, den Philippinen und Lateinamerika gibt. Die katholischen



Msgr. Helmut Schüller

### Steht der jungen Kirche in Afrika die Bewährungsprobe noch bevor?

– Lieber Herr Pfarrer, Sie waren lange in der Missionsarbeit tätig. Immer haben wir gehört, die Kirche in Europa sei müde und ausgelaugt – und die Freude am Glauben lebe heute in den jungen Kirchen, vor allem in Afrika. Jetzt sagt sogar der von mir geschätzte Monsignore Helmut Schüller, wir Europäer sind den jungen Kirchen voraus – denn dort müssten die Christen erst einmal durch die Aufklärung und Demokratie gehen. Was glauben Sie?

Vergleiche helfen und Vergleiche hinken. Die Kirchen in anderen Kontinenten zeichnen sich dadurch aus, dass die Christen die Bibel lesen und ernst nehmen. In Ghana beispielsweise lesen Schüler höherer Schulen während der Pause die Bibel. In Basisgemeinden habe ich miterlebt, wie die Leute mit der Bibel in der Hand mit dem Priester und untereinander diskutierten. Mich beunruhigt, dass in unserer Kirche Lehren und Wahrheiten (siehe Weltkatechismus, seit kurzem sogar ein Weltkatechismus für die Jugend) so im Vordergrund stehen, dass die Bibel vernachlässigt wird.

Aus meiner (angesprochenen) Erfah-

rung weiß ich aber, dass jede Kirche, wo immer sie lebt, ihre eigenen Probleme hat. In unserem Bereich ist es die Wohlstandsgesellschaft, in anderen Kontinenten ist es noch immer das Erbe der Kolonisierung. Denken wir an die korrupten Systeme in Afrika – von Europa und Amerika gehätschelt, so lange sie nur den Zugang zu den Ressourcen gewähren. Dazu haben wir diesen Ländern unsere so genannten „Werte“ (Aufklärung, Demokratie) aufgezwungen. Dabei haben diese Länder ihre eigenen Formen von „Demokratie“, die unseren Demokratien Vorbild sein könnten.

Meiner Meinung nach könnten die Menschen aller Kontinente voneinander viel lernen. Was die Kirche betrifft, hat sie den Aufbruch der Befreiungstheologie zu bremsen versucht, andere Theologien in Afrika, Indien, Korea, Japan, Ozeanien hat sie noch nicht wahrgenommen, weil sie in lokalen Sprachen verfasst sind. Mein lieber Freund, der verstorbene Bischof Florian Kuntner, hat ein prophetisches Wort gesprochen, das

Pfarren stellen diesen Christen selbstverständlich ihre Kirchen für den Gottesdienst zur Verfügung. Die Angehörigen der Pfarre staunen nicht wenig, wenn ihre Mitchristen aus anderen Kontinenten die Kirche bis zum letzten Platz füllen, während sie vorher im Gemeindegottesdienst kaum „locker“ besucht war. Wenn diese Christen zur Kirche strömen oder sich nach der Messe auf dem Platz vor der Kirche aufhalten, ist das Gewimmel größer als beim Pfarrfest der Pfarre.

Noch ein Beispiel aus St. Gabriel: In der Fastenzeit laden wir Firmlinge aus den Pfarren der Umgebung in unser „Weltdorf“ ein. Die Teilnahme ist ermutigend.

Wenn aber die philippinischen oder indonesischen Firmlinge herbeiströmen, überfluten sie schon die Gabrielerstraße und überfüllen unser Haus derart, dass uns im wahrsten Sinn des Wortes „die Spucke“ wegbleibt.

die „Weltkirche“ ernst nehmen sollte: „Die Aufgabe Roms ist nicht, bodenständige Theologien zu kontrollieren, vielmehr soll sie den Dienst der Vielfalt leisten“. Vielfalt bedeutet gegenseitige Bereicherung.



Afrikanische Katholiken, wie wir sie kennen: Fröhlich, sangesfroh – und weit weg von Rom

### In eigener Sache!

Auch heuer bitten wir wieder um Ihre großzügige Spende für die Herausgabe der „offenen gemeinde“.

Ein Zahlschein liegt bei.

Herzlichen Dank und Vergeltsgott.

Hannes Mahler  
**Nachgedacht**

Herzlichen Dank für die Reaktionen auf diese Spalte in der letzten „offenen gemeinde“. Wenn Ihnen zu dem Thema, über das ich nachdenke, auch etwas einfällt, bitte schreiben Sie mir. Entweder an: mahlerconcert@yahoo.com oder Hannes Mahler, p. A. Pfarre Hinterbrühl, Hauptstr. 68, 2371.



**Brasilianische Verhältnisse**

Vor kurzem sah ich in der ORF-Sendung „Kreuz und quer“ einen Beitrag über den Österreicher Erwin Kräutler, Bischof im brasilianischen Amazonasgebiet. Seine Diözese umfasst 830 Gemeinden, die er mit einer im Verhältnis verschwindend kleinen Zahl von Priestern betreuen muss. Dementsprechend kommt er in die meisten Gemeinden nur „alle paar Jahre“ und viele können auch nur wenige Male im Jahr Eucharistie feiern, weil eben die Priester nicht öfter vorbei kommen. Kräutler findet dafür klare Worte und meint sinngemäß: „Es ist ein Unrecht, den Menschen das zentrale Ereignis unseres Glaubens – die Eucharistiefeier – vorzuenthalten, nur weil wir am zölibatären, männlichen Priester festhalten.“ Vieles von dem, worauf die Amtskirche unter römischer Leitung besteht, passt eben nicht mit den Realitäten in der Welt zusammen. Eine Lösung des Problems in „Dom Erwins“ (so nennen ihn die Menschen in Brasilien ehrfurchtsvoll) Diözese wäre, in den Gemeinden lebende und von diesen als geeignet angesehene Menschen mit der Leitung von Eucharistiefeiern zu betrauen. Doch das steht in Rom nicht einmal zur Diskussion. In Österreich ist der Priestermangel zum Glück noch nicht so gravierend wie in Bischof Kräutlers Diözese in Brasilien. Dennoch macht sich Kardinal Christoph Schönborn in seinem letzten Hirtenbrief Gedanken zu diesem Thema und schreibt über die Zukunft: „Mehrere kleine christliche Gemeinden oder Gemeinschaften werden unter Leitung eines Pfarrers zusammengefasst werden ... Das kann bedeuten, dass manche Pfarrkirchen in Filialkirchen umgewandelt werden ... In Zukunft wird es Zeichen einer Pfarrkirche sein, dass dort sonntags Eucharistie gefeiert wird. In vielen Kirchen wird nur mehr eine Eucharistiefeier pro Sonntag gefeiert werden“. Das heißt also im Umkehrschluss, dass in vielen Kirchen (den Filialkirchen) nicht mehr Eucharistie gefeiert wird, dass manche Gemeinden eben warten müssen, bis vielleicht hie und da ein Priester vorbeikommt. Oder man kann ja in die nächste Pfarrkirche zur Eucharistiefeier gehen oder fahren – wenn man kann! „Es bedeutet jedenfalls, dass alle derzeit bestehenden Pfarren in Vorgänge der Neuordnung einbezogen werden“, schreibt der Wiener Erzbischof weiter. Damit sind wir auf dem Weg zu brasilianischen Verhältnissen. Nur mit dem Unterschied, dass Bischof Erwin Kräutler in diesem Zusammenhang von einem Unrecht gegen die Menschen spricht. Der Erzbischof von Wien stellt das Ganze unter die Überschrift: „Christliche Gemeinschaften und Gemeinden vor Ort – aufbauen, stärken und gründen.“ Irgendwie bin ich verwirrt!

**Die „Lange Nacht der Kirchen“ musste diesmal einem sintflutartigen Regenguss standhalten**



Im Mittelpunkt des Abends: Das Gespräch mit Ministerin Heinisch-Hosek, zuvor spielte die „Hinterbrühler Hausmusik“ und nachher lasen Dieter Kindermann und Franz-Robert Wagner

Zum dritten Mal feierten wir am 27. Mai in Hinterbrühl die „Lange Nacht der Kirchen“ – so wie über 700 andere Pfarren in Österreich (und viele Hunderte mehr in Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Südtirol ...). Eine Nacht, in der die Kirchenschwellen auch für jene leichter überschreitbar sind, die sonst keine „Stammgäste“ in Gotteshäusern sind.

Und wieder haben sich die Organisatoren bemüht, ein besonders attraktives Programm zu bieten. Da war:

- Das hochinteressante und berührende Gespräch zwischen Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek und Heinz Nußbaumer über

**Am Tag, als der Regen kam...**

„Frauen in Gesellschaft und Kirche“.

- Das qualitativ hervorragende Gospelkonzert der sechsköpfigen Musikertruppe „Alex Skalicky & Band“.
- Die köstliche Lesung „Kirche zum Schmunzeln – und zum Nachdenken“ mit Autor Dieter Kindermann und Kammerchauspieler Franz-Robert Wagner.
- Die wohlthuend-heimatlichen Klänge der „Hinterbrühler Hausmusik“.
- Und schließlich das stimungsvolle „In-die-Nacht-Singen“ mit Helga Löschnig.

Trotzdem konnte in diesem

Jahr der Besuch nicht mit den vergangenen Jahren mithalten. Ein sintflutartiger Regenguss genau zu Beginn ließ viele Interessierte aus Hinterbrühl (und so gut wie alle Gäste aus anderen Gemeinden) zuhause bleiben. Erst als das Unwetter in einen sanfteren Dauerregen überging, entschlossen sich Mutige, doch noch in der Kirche vorbeizuschauen. Eindrucksvoll, wie die Frauenministerin, aber auch alle anderen lesenden und musizierenden Gäste, den relativ schwachen Besuch in den Kirchenbänken wegsteckten – und zu Höchstleistungen aufliefen.

Eindrucksvoll auch, wie eine kleine Schar von Besuchern, die bis zum Ende des offiziellen Programms in der Kirche ausharrten, sogar nach Ende dieses Abends noch weiter sangen – aus einem vollen und dankbaren Herzen. Was die Frauenministerin an diesem Abend zu sagen hatte, fand – allem Besucherschwund zum Trotz – tags darauf in mehreren Medien (sogar in der Kronenzeitung) seinen publizistischen Niederschlag: Staat und Kirche seien letztlich den gleichen Menschen verpflichtet, sagte Heinisch-Hosek. Und: Je mehr sich

die Zielvorstellungen beider annäherten, desto wirkungsvoller und menschenfreundlicher könne eine Politik gestaltet werden, die den wahren Lebensverhältnissen der Österreicher entspreche, ohne dabei die Perspektive geglückerter Partnerschaften aufzugeben. Die Ministerin zeigte sich von der globalen Solidarität religiöser Menschen beeindruckt, gestand aber gleichzeitig: „Das Frauenbild Roms gefällt mir nicht“. Hier erhoffe sie Veränderungen, die ihrem Verständnis vom Christentum mehr entsprechen.

Besonders berührt lauschten die Zuhörer den Erinnerungen der Frauenministerin an jenen schwerstbehinderten Buben, den sie 3 Jahre lang als „Mutter auf Zeit“ betreut hatte und der dann als 6jähriges Kind in ihren Armen gestorben war. Seine Halskette mit Kreuz habe sie seither nicht mehr abgelegt.

\*  
Das abwechslungsreiche Programm, bei dem Musik und Wort, Religiöses und Politisches, Ernst und Humor ihren Platz fanden, hätte sich – so wie in den vergangenen Jahren – weit mehr Publikum verdient. Alle aber, die in dieser „Langen Nacht“ mit dabei waren, gingen an diesem späten Abend bereichert nach Hause.



Ehe Helga Löschnig beim „In-die-Nacht-Singen“ half, begeisterten „Alex Skalicky und Band“ mit ihren Gospels die Zuhörer in der „Langen Nacht der Kirchen“ (auch Pfarrer P. Jakob)

## Amüsiertes Publikum in der vollen Kirche: Jan-Uwe Rogge – Superstar

Der deutsche Familien- und Kommunikationsberater, Jan-Uwe Rogge, Autor von etlichen Bestsellern über Erziehungsfragen, sprach fast eineinhalb Stunden in der voll besetzten Hinterbrühler Pfarrkirche. „Soviel gelacht wurde in der Kirche selten“, meinte eine junge Mutter nach dem Rogge-Auftritt, und „obwohl ich mir etwas anderes erwartet habe, nehme ich viel mit nach Hause“.

„Kinder brauchen Eltern, die (sich) Grenzen setzen“, war der Titel des Vortrags gewesen. Doch wer sich eine wissenschaftliche Abhandlung erwartet hatte, wurde überrascht. Rogge



lieferte vielmehr eine unterhaltende Show mit vielen Geschichten, die offensichtlich genau zur Situation der meisten ZuhörerInnen passten. Nicht belehrend, sondern vorbildlich lehrreich waren die meisten seiner Beispiele, die er mit einem Humor vortrug, den man einem Norddeutschen in Österreich kaum zuge-  
traut hätte. Nach dem tosenden Applaus am Ende seiner Darbietung signierte Rogge noch fast eine Stunde seine Bücher (Bild links) – der Bücherstand wurde geradezu gestürmt – und führte auch noch das eine oder andere kurze Beratungsgespräch. Fazit: Viele junge Leute in der Kirche – Fortsetzung (zum Themenkreis Pubertät) für 2012 angedacht.

## Lebensfroh, wohlhabend, trinkfest – und überhaupt nicht romantisch-bettelarm: Genius Mozart – einmal ganz anders

Kennen Sie Mozart? Nein, nicht den unübertroffenen Genius der Musik, sondern den Menschen – wie er lebte: in Salzburg, Wien – und unterwegs auf den endlosen Postkutschenfahrten quer durch Europa? Und was er gemacht hat, wenn er einmal nicht komponierte?

„Kultur im Pfarrheim“ hatte am 6. Mai jenen Mann zu sich geladen, der vermutlich mehr über den „wahren“ Mozart weiß als jeder andere: den Mozartforscher und langjährigen Rektor der Universität Mozarteum in Salzburg, Univ. Prof. Dr. Günther C. Bauer.

Und alle, die kamen, um ihm zu

lauschen, erlebten etwas ganz Unerwartetes: Der „göttliche“ Wolfgang Amadeus war keineswegs ein so weltfern-durchgeistigtes und romantisch-bettelarmes Genie, sondern ein lebensfroher, wohlhabender „Bruder Leichtfuß“. Ein trinkfester Glücksspieler und begeisterter Esser, der auch einen bemerkenswert aufwendigen Haushalt geführt hat. Auf den Gulden genau rechnete Prof.



Mozart-Forscher  
und Autor  
Günther C. Bauer



Bauer vor, wohin die hohen Summen verschwanden, die Mozart verdiente: von seinen Mägden, Perücken und Heizungskosten bis zu den Papierbergen, die er verbrauchte. Mozart, einmal ganz anders – und zugleich ein spannendes Stück Alltagsgeschichte des späten 18. Jahrhunderts.

Und da Prof. Bauer u. a. auch auf eine äußerst erfolgreiche Schauspiel-Karriere zurückblickt, hörte ihm das Auditorium auch mit besonderer Freude zu.



## Große Feiern in der Pfarre Hinterbrühl: Festzeit im September

„Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“, heißt ein altes Sprichwort. Dementsprechend gibt es im September mehrere Anlässe für die Pfarre Hinterbrühl zu feiern.

- Pfarrer P. Jakob Mitterhöfer hat seinen 75. Geburtstag und Prof. Dr. Anton Bauernfeind, „Frühmessenpriester“ seit vielen Jahren, begeht sein 60jähriges Priesterjubiläum. Beide werden deshalb am Sonntag, 4. September, gebührend gefeiert. Nach einer Festmesse um 9.30 Uhr, gibt es ein Pfarrfest.

- Drei Wochen später – am Wochenende 24./25. September – findet eine Festveranstaltung der Marktgemeinde Hinterbrühl anlässlich des „Jahres der Freiwilligen“ im Beethoven-Park statt. Dabei wird sich die Pfarrgemeinde mit ihrem umfassenden Angebot für die Hinterbrühler Bevölkerung präsentieren;

die 9.30-Uhr-Messe am 25. September findet im Park statt.

### Pfarrfest – und 2 Jubiläen

Für den 4. September 2011 war schon lange ein Pfarrfest geplant.



Anlass sollte der 75. Geburtstag des Pfarrers und dessen Abschied (in den Ruhestand) sein. Nun ist nur der freudige Teil des Anlasses, der Geburtstag, zum Feiern übrig geblieben. Der Abschied P. Jakobs konnte ja zur Freude aller um zwei Jahre verschoben werden (S. 2).

## Viele Emotionen beim diesjährigen „Fest der Treue“



## „Unser schönstes Fest seit langem!“

Besonders stimmungsvoll war das heurige „Fest der Treue“ in Hinterbrühl, das (seit dem Jahr 2000) heuer schon zum zwölften Mal gefeiert wurde. Diesmal waren 13 Ehepaare mit dabei, die im heurigen Jahr (halb) runde Hochzeitstage feierten – vom 5. bis zum 60. In der vom Vocalensemble musikalisch gestalteten Festmesse segnete Pater Jakob die Paare, die zum Teil von ihren Kindern begleitet wurden. Danach sprachen die Jubilare Dank und Fürbitten, die viele Messbesucher fast zu Tränen rührten.

Als Geschenk erhielten die Paare individuell gestaltete Keramikteller und Brot, als Symbol des Teilens in der Gemeinschaft. Nach der Messe gab es die nun auch schon traditionelle Festtafel für die Jubelpaare und ein „erweitertes“ Pfarrkaffee für alle Messbesucher. „Wir haben lange überlegt, ob wir unseren Hochzeitstag – sozusagen öffentlich – mit der ganzen Pfarrgemeinde feiern sollen“, sagte ein teilnehmendes Paar, „aber jetzt sind wir glücklich, dabei gewesen zu sein. Das war unser schönstes Fest seit langem!“

Außerdem wird auch Prof. Dr. Anton Bauernfeind geehrt werden, der seit vielen Jahren die 8-Uhr-Messe zelebriert: Er wurde im Jahr 1951 zum Priester geweiht und begeht heuer sein 60jähriges Priesterjubiläum. Zentrales Ereignis des Tages wird die Festmesse um 9.30 Uhr mit beiden Jubilaren sein. Danach lädt die Pfarrgemeinde die Bevölkerung zu einem Pfarrfest mit Speis und Trank ein.

### Gemeindefest für Freiwillige

Am Samstag, 24. September, lädt die Marktgemeinde Hinterbrühl zu einer Festveranstaltung anlässlich des „Jahres der Freiwilligen“ in den Beethoven-Park. Die Pfarrgemeinde wird sich dabei präsentieren und auch im Park mit einem Info-Stand vertreten sein. Die 9.30-Uhr-Messe am Sonntag, 25. September, wird als Feldmesse im Festzelt im Beethoven-Park gestaltet werden.

Schon jetzt ergeht daher die Einladung an die Hinterbrühler Bevölkerung, bei all diesen Anlässen dabei zu sein. Das gemeinsame Feiern ist ein zentrales Element jeder Gemeinschaft. Im September gibt es eine Menge Gründe dafür!

## Unser Freund Revocatus ist tot

Die Nachricht kam unerwartet und hat viele Hinterbrühler traurig gemacht: Tausende Kilometer von Österreich entfernt, in Tansania, ist ein Freund unserer Pfarre 46jährig gestorben: Fr. Revocatus T. Ndasi, Priester, Professor – und ein bei uns sehr gerne gesehener Gast. Er feierte den Gottesdienst mit uns, erzählte von seiner Heimat und der Kirche in Afrika – und wanderte mit der Frauenrunde. Immer lernbegierig, fröhlich und dankbar: „Eure schöne Hinterbrühl ist ein Garten Eden“. Die deutsche Sprache hatte er sich als Autodidakt angeeignet. Sein Traum, in Österreich zum Theologiestudium zugelassen zu werden, ging nicht mehr in Erfüllung. Von jahrelangen Malariaanfällen und einem schweren Autounfall geschwächt, wurde er von seinem Schöpfer heimgeholt. Revocatus – der Zurückberufene.



## Aus unserem Pfarrleben in Hinterbrühl – ein Rückblick

### „Mit Jesus auf dem Weg“

Dreißig Erstkommunion-Kinder machten sich heuer in Hinterbrühl „mit Jesus auf dem Weg“. Getreu diesem Motto gab es beim Festgottesdienst auch Wegweiser, Steine am Wegrand.

Alle Erstkommunion-Kinder hatten auch ihr eigenes „Wanderpickerl“ mit ihren Vornamen gebastelt, die seither eine Wand unserer Pfarrkirche schmücken.



### Maiandachten – auf der „Wanderschaft“

Fünf Sonntage hatte der Mai diesmal. Also gab es auch fünf Maiandachten – wieder mit wechselnden Schauplätzen.

Zweimal in unserer Pfarrkirche, zweimal vor der Kröpfelsteig-Kapelle (im Bild der Kirchenchor) – und zum Abschluss in Weissenbach. Im Zentrum stand die Muttergottes als die große, tragfähige Brücke zu Gott – nicht nur für Sonnenseiten unseres Lebens!



### Erinnerungen an die Osterwoche

Die heilige Woche in unserer Pfarre: Von der Palmweihe im Beethovenpark über das „Letzte Abendmahl“ (Gründonner-

tag), das Osterfeuer der Auferstehung bis zum „Emmausgang“ am Ostermontag. Viele waren mit dabei.

## Frauenrunde der Pfarre Hinterbrühl Sommer/Herbst 2011

**21. Juni, Besuch im „Pfarrerhaus“** (Beschränkte Teilnehmerzahl – Anmeldung unbedingt erforderlich)

**28. Juni, Frühstück am Naschmarkt**

**6. September, „Rezepte für mentale und körperliche Beweglichkeit“** – mit Barbara Lintner

**13. September, „Mit der Lupe durch den Supermarkt?“**. Was steht drauf, was ist drin?, mit Sandra Schätz

**20. September, Besuch im Wasserwerk Mödling**

**27. September, Bücher Jour fixe: „Schweigeminute“** von Siegfried Lenz

**4. Oktober, Qi Gong**, Ernährungstipps und Entspannung mit Gloria Garstenauer

**11. Oktober, Wanderung**  
**Treffpunkt:** Jeden Dienstag (ausgenommen schulfreie Tage) 9.00 Uhr im (beim) Pfarrheim. Einzelvortrag: EUR 5,- Gäste sind herzlich willkommen.

**Juli und August:** Jeden Dienstag **Wanderung** oder **Ausflug**, wenn sich eine Gruppe zusammenfindet. Treffpunkt jeden Dienstag 9.00 Uhr/8.00 Uhr beim Pfarrheim

#### Organisation:

Erni Cech 02236/236 99  
Christel Imhof 02236/449 65  
Christl Weis 02236/447 11

## Aus der Pfarre

#### Taufen:

*Bernhard Winkler*, getauft 23. 4. 2011

*Aaron Köhler*, getauft 1. 5. 2011

*Nathalie Plantak*, getauft 20. 5. 2011

*Nathan Rußheim*, getauft 20. 5. 2011

*Gabriel Skraback*, getauft 5. 6. 2011

*Emil Fridolin Kretschmer*, getauft 5. 6. 2011

#### Hochzeiten:

*Susanne Fast und Peter Fast-Kriegel*, Hochzeit 7. 5. 2011

#### Beerdigungen:

*Anna Redl*, Begräbnis 7. 4. 2011

*Margarete Swoboda*, Begräbnis 3. 5. 2011

*Gustav Reschentaler*, Begräbnis 9. 5. 2011

*Elisabeth Baierl*, Begräbnis 3. 5. 2011

## Fritz Petrik

Kfz-Meister

Kfz-Werkstätte Südstadt  
Reifendienst & Prüfstelle



Kampstraße 1  
2344 MARIA ENZERSDORF  
Tel. 02236/23 600  
Mobil 0664/154 15 82

„zum Ölpinz“



Hans Weigel-Gasse 20/2  
2344 Ma. Enzersdorf

0664/5209862

Fax: 02236/893 812



Mag. pharm. Brigitte Eller OG

A-2344 Ma. Enzersdorf, Kaiserin Elisabeth-Str. 1-3  
t 02236-304180 f -32 e baeren@apoeller.at www.apoeller.at  
Mo – Fr: 8 – 18 Uhr, mittags geöffnet; Sa: 8 – 12 Uhr

## PARKETTBÖDEN BODENLEGER

Harald Mladosevits

2344 Maria Enzersdorf, Hauptstrasse 34

VERLEGEN SCHLEIFEN VERSIEGELN ÖLEN  
SANIEREN VERKAUF

TEL: +43 664 1143599 www.mladosevits-parkett.at  
FAX: +43 2236 45253 harald.mladosevits@parkettleger.at

#### Impressum

#### offene gemeinde

Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Südstadt.

Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl,  
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:  
Pfarrer P. Dr. Jakob Mitterhöfer,  
2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68,  
Tel. +43(0)2236/263 41,  
Fax +43(0)2236/263 41-4,  
E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at,  
Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at  
und www.pfarre-suedstadt.at

DVR: 0029874 (12181)

Kanzleistunden für beide Pfarren  
im Pfarrhaus Hinterbrühl,  
Hauptstraße 68,  
Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag  
10 bis 12 Uhr,  
Donnerstag 17 bis 19 Uhr.

Sprechstunde mit dem Pfarrer  
nach Vereinbarung  
unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei)  
oder 02236/803 DW 219 (St. Gabriel)

Diakon Josef Ruffer, 02236/463 24

Pater Elmar Pitterle (Kaplan Südstadt),  
02236/80 31 47

Redaktion:  
Allgemeiner Teil und Hinterbrühl:  
Heinz Nußbaumer

Redaktion Südstadt:  
Anneliese Mlynek

Bilder:  
Hans Bürstmayr, Waltraud Dungi,  
Franz Jedlicka, Hemma Kulich, Utz Kulich,  
Hannes Mahler, Anneliese Mlynek,  
Heinz Nußbaumer, Josef Schmid,  
Maria Schula, Ferdinand Szuppin,  
Werner Zemmann, Archiv

Verwaltung:  
Werner Zemmann

Grafik:  
Ferdinand Szuppin

Druck: Donau Forum Druck GmbH.,  
1230 Wien, Walter-Jurmann-Gasse 9

Bankverbindung Pfarre Hinterbrühl:  
Bank Austria, Konto Nr. 00695-002-402,  
BLZ 12000

Bankverbindung Pfarre Südstadt:  
Bank Austria, Konto Nr. 00695-002-501,  
BLZ 12000

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

www.narowetz.at 2345 Brunn/Geb. Tel.: 02236/31335



# Veranstaltungen und Termine der Pfarre Hinterbrühl

**Gottesdienstordnung:** Im Juli und August finden die Messen an Sonn- und Feiertagen um 8.00 und 9.30 Uhr statt

**Kirchenchor,** im Juli und August entfällt die Probe **Frauenrunde;** jeden Dienstag Wanderung oder Ausflug, wenn sich eine Gruppe zusammenfindet. Treffpunkt: 9.00 Uhr/8.00 Uhr beim Pfarrheim

**Haus Brühl in Götzweis,** Anmeldungen bei Kurt Gipfl, Tel.: 02236/89 28 09

## Aktuelle Termine

**Sonntag, 24. Juli,** Anna-Wallfahrt zum Hafnerberg, Treffpunkt 5.30 Uhr in Maria Raisenmarkt, Messe um 14.00 Uhr am Hafnerberg

**Sonntag, 4. September,** 9.30 Uhr, Festgottesdienst, anschließend Pfarrfest

**Sonntag, 18. September,** 9.30 Uhr, Kindermesse

**Donnerstag, 22. September,** 15.00 Uhr, Pfarrnachmittag

**Sonntag, 2. Oktober,** 9.30 Uhr, Erntedankfeier

Mittwoch, 12. Oktober, 15.00 Uhr, Geburtstagsmesse (persönliche Einladung)

**Sonntag, 16. Oktober,** 9.30 Uhr, Kindermesse/Pfändermesse

## Gemeinsame Veranstaltungen mit der Pfarre Südstadt

**Sabbatfeier,** 15. Juli und 19. August (Ort bitte bei Walter Gleckner erfragen; Tel.: 02236/449 56), 16. September, Pfarrheim Hinterbrühl, 20.00 Uhr (jeweils jeden dritten Freitag im Monat)

**Gebet in der Marienhöhle,** 9. Juli, 13. August, 10. September (jeweils jeden zweiten Samstag im Monat), 8.00 Uhr

Weitere Informationen über die Pfarren Hinterbrühl und Südstadt finden Sie auf deren Websites:

[www.pfarre-hinterbruehl.at](http://www.pfarre-hinterbruehl.at)

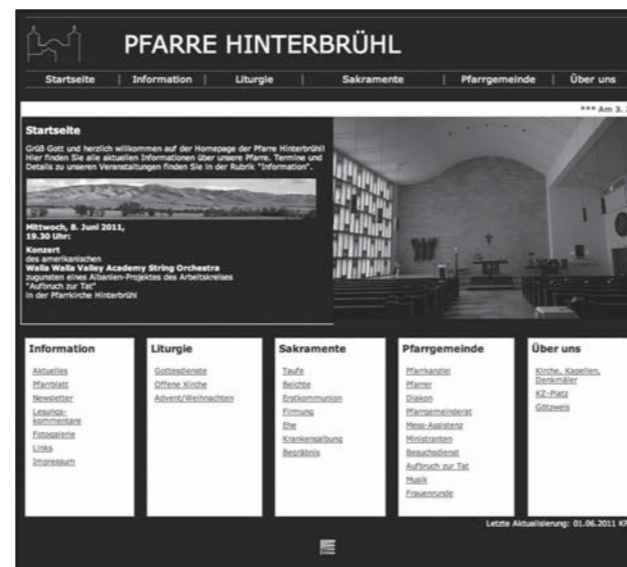
[www.pfarre-suedstadt.at](http://www.pfarre-suedstadt.at)

## Mariazell-Wallfahrt im August

Die Wallfahrt der Pfarren Südstadt und Hinterbrühl nach Mariazell findet von **Freitag, 12. bis Montag, 15. August 2011** statt. Unter Glockengeläut werden die Wallfahrtsteilnehmer – nach Empfang und Begrüßung durch den Prior – feierlich in die Basilika einziehen. Die Hl. Messe

wird um **15.30 Uhr** in der **Michaelskapelle** gelesen. Zur Vorbereitung und Einstimmung auf die Wallfahrt wird am **Donnerstag, 11. August 2011, 19.00 Uhr,** für alle WallfahrerInnen eine Messe in der Südstadt-Kirche abgehalten.

Weitere Informationen erfahren Sie bei **Vlado Mlynár,** 0676/508 19 63 oder 02236/434 44 bzw. [vladimir.mlynar@pfarre-suedstadt.at](mailto:vladimir.mlynar@pfarre-suedstadt.at).



## Immer aktuell: Pfarre Hinterbrühl im Internet

Für alle die genau wissen wollen, was in Kirche und Pfarre so läuft: Infos gibt es unter

[www.pfarre-hinterbruehl.at](http://www.pfarre-hinterbruehl.at)

*Wenn Sie mehr  
zu lagern haben  
als einen Koffer*

## suedbau-LAGERBOX zur Einlagerung

von Übersiedlungsgut, Möbeln,  
Dachboden-, Garagen-  
und Keller-„Gegenständen“

13 m<sup>2</sup> und 25 m<sup>2</sup> Fläche,  
trocken, frostfrei,  
jederzeit zugänglich, in Mödling

Südbau-Immobilien GmbH,  
Mödling, Bahnstraße 4 · Tel. 02236/226 85  
oder [suedbau@netway.at](mailto:suedbau@netway.at)